

Rezension

Bruder-Bezzel, Almuth; Gerd Lehmkuhl (Hrsg.) (2014): Alfred Adler. Briefe 1896–1937. Vandenhoeck & Ruprecht, 248 Seiten, 36,00 €.

Lisa Winter

Die Entstehungsgeschichte der Individualpsychologie und ihre Weiterentwicklung bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein ist ebenso eng mit der Persönlichkeit Alfred Adlers wie auch mit den verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Veränderungen dieses Zeitabschnitts verknüpft. Das komplexe Gewebe aus Brüchen, Umbrüchen und Veränderungen macht es für die Forschung in der Individualpsychologie, oder „Indps“, wie sie von Adler in seinen Briefen bezeichnet wird, unabdingbar, noch einmal, und das sehr genau, bei ihm nachzulesen, da sowohl die Persönlichkeit des Begründers der Individualpsychologie als auch seine Kommentare zu den „Dingen der Welt“, die ihm in seinem Alltag und vor allem in der Forschung begegneten, Skizzen und weiterführende Linien seiner Theorie sind. Diese Lebensäußerungen in seinen Briefen können Verankerungen und wichtige Orientierungspunkte für jede mögliche Forschungsfrage bieten.

Die Herausgeber Almuth Bruder-Bezzel und Gerd Lehmkuhl stellen mit dieser Briefsammlung von und an Alfred Adler eine Grundlage zur Verfügung, auf der die heutige

Individualpsychologie mit ihrer Vergangenheit, beziehungsweise mit ihrer Gründung, rückgekoppelt werden kann, ohne sie jedoch in einer Weise aufzuarbeiten, die die Leserin oder den Leser in eine bestimmte Richtung lenken wollen. Man findet sich in einem gut sortierten und nicht zensierten Werk wieder, das zwar mit Verweisen Hilfestellungen leistet, die Conclusio aber der Forscherin oder dem Forscher überlässt.

Die Briefe stammen aus verschiedenen internationalen Archiven und sind in drei Gruppen eingeteilt: Briefe 1896–1937, Feldpostbriefe, und der Briefwechsel mit Erwin Wexberg. Jeder dieser Gruppen wird ein allgemeines Einleitungskapitel vorangestellt, das es ermöglicht, die jeweiligen Briefe in ihrem Kontext zu verorten. Die chronologische Liste der Briefe, die Liste der Archive sowie das Personen- und Sachregister im Anhang bieten zudem wichtige Orientierungspunkte, von denen aus gezielt Fragestellungen formuliert und nachrecherchiert werden können.

Zentrale Themen der hier aufbereiteten Briefe von 1896 bis 1937 sind Adlers Aktivitäten,

seine verschiedenen Aufenthaltsorte und sein Umgangsstil mit Fachkollegen. Briefe an Sigmund Freud, Eugen Bleuler und Albert Einstein sind ebenso enthalten wie die an nahe Mitarbeiter und Kollegen in der Individualpsychologie, etwa Schreiben an Alexander Neuer, Manès Sperber, Oskar Spiel und Leonhard Seif. Im Zuge von Adlers Reisen und der internationalen Verbreitung der Individualpsychologie entstanden auch einige Briefe an seine englischsprachigen Bekannten und Fachkollegen, die ihn tatkräftig unterstützten. Hierzu zählen auch Briefe an Phyllis Bottome, die später Adlers Biographin werden sollte, und Ernan Frobos-Dennis. Bemerkenswert ist auch der Briefwechsel mit Stanley Hall. Professor Hall unterstützte schon Freud, Ferenczi und Jung mit einer Einladung nach Amerika. Diese Gunst wurde auch Adler zuteil. Seine Vernetzungen in der expressionistischen Literatenszene werden in diesem Teil ebenfalls sehr deutlich. So teilt er zum Beispiel seinem Jugendfreund, dem Wiener Schriftsteller Franz Blei, seine sehr persönliche Sicht eines Streits zweier Schriftsteller, Albert Ehrenstein und Kurt Hiller, mit (S. 32), indem er die Personen in ihrem gesellschaftlichen und persönlichen Kontext verortet und gleichzeitig lebensstilypische Elemente anklingen lässt. Seine Vernetzungen und Bekanntschaften mit den Personen sind Ausdruck seiner tiefen Verbindung mit dieser Literatenszene und geben Zeugnis eines Umgangsstils, der gleichwohl von einem starken Gemeinschaftsgefühl geprägt ist.

Die tiefe Beziehung zu Schriftstellern und der Wiener Kaffeehaus-Kultur wird auch an anderer Stelle deutlich, Adler schreibt aus Press-

burg an einen weiteren Schriftstellerfreund: „In den Caffeehäusern hält man sich nicht. Man trinkt und geht, oder greift im Notfalle nach einer Zeitung. O, Sie werden sehen, in der Politik bin ich schon ganz herunter, mein musikalisches Gehör raubt mir die Zigeunermusik u. Klavier meiner Hausfrau, am Tilingers Hummeldenkmal mit den wasserköpfigen Engeln, – nicht zu gewöhnen –, an denen sich mein Kunstgefühl nur ungern emporrankt.“ (S.20)

Adler schreibt hier nicht nur über seine Sehnsucht nach Wien, er musste in dieser Zeit als Assistenzarzt in Pressburg arbeiten, um sein Studium abschließen zu können, sondern auch über seine politischen Interessen, die er in späteren Briefen noch deutlicher thematisieren wird. An den Schriftsteller Hermann Kesser: „...dass jeder Opportunismus und jeder Kompromiss in Weltanschauungsfragen verderblich ist. Weltanschauung, das ist doch wohl die Haltung zu den immanenten Fragen der Zeit und die Art, wie gerade wir darauf antworten“ (S.44). Hier wird ein politischer Anspruch evident, der sich später verwandeln wird und die Individualpsychologie von der Politik zu isolieren sucht, wenn er z.B. an Manès Sperber schreibt: „Ich weiß nur zu gut, wie sehr unsere Gegner es wünschen dass die Indps eine lächerlich schwache Dependence der Politik oder der Religion würde, anstatt eine starke Wissenschaft und Weltbewegung, die über die gegenwärtigen, allzu engen Kreise hinausgreift“ (S.86).

Die hier hervorgetretene Richtung, die Weltanschauung der Individualpsychologie nicht durch eine politische Klammer einzuengen,

wird letztlich das Zerwürfnis mit Sperber auflösen, wie es im weiteren Verlauf dieses Briefwechsels deutlich wird. Die Beziehung zu Sperber, beziehungsweise die Abkühlung dieses Verhältnisses, lässt sich ebenso wie die unterschiedliche Haltung zum Nationalsozialismus und wie sich die deutsche Individualpsychologie dazu zu verhalten hat in den Briefen nachverfolgen.

Am 15. Dezember 1936 schreibt er seinem Freund Ernán Forbes-Dennis über das Verhalten von Leonhard Seif: „Aber es gibt zumindest tausend Mittelwege“ (S.153). Er fährt fort, will sich aber mit einem direkten Eingreifen zurückhalten, solange er nicht dazu aufgefordert wird. Selbst die Tatsache, dass Seif gegen ihn in England vortragen wird, lässt Adler nicht aktiv werden, da er keine Möglichkeit sieht, dieses zu verhindern.

In den Briefen, in denen es um Adlers politische Einstellung geht, ist seine persönliche Verhaltensweise nicht immer gleich, beziehungsweise er verändert spürbar seinen Ton. Genau diese Modifikationen erlauben es aber der Leserin und dem Leser, sich ein umfassenderes Bild über seine Person und seine Einstellungen zu machen, die, wie immer deutlich wird, von persönlichen Erfahrungen und Beziehungen gefärbt sind. In dem Konvolut der Briefe von 1896–1937 wird im Dialog mit Fachkollegen auch offensichtlich, wie Adler mit seinem Gegenüber umgeht, wie er selbst seine wissenschaftliche Arbeit gestaltet und welche zukunftsweisenden Forschungs-Ideen entstanden sind. So schreibt er zum Beispiel seinem Anhänger Erwin Otto Krauz, der ihm eine Arbeit geschickt hat, folgende Bemerkun-

gen: „1. nie ein Manuscript abzusenden, wenn Sie nicht ein Duplikat haben. 2. Nie an jemanden zur Durchsicht eine schicken, wenn derselbe so wie ich ununterbrochen reist und überbürdet ist. 3. Überhaupt niemanden zu fragen, wenn sie schreiben wollen“ (S.82). Hier wird sowohl der Umgang mit Geschriebenem als auch seine Ansicht über das Schreiben an sich deutlich. Adler ist in seiner Korrespondenz immer um eine gewisse Augenhöhe bemüht, er gibt Fehler oder Unkenntnis zu und lässt den Adressanten selbst entscheiden, wie er handeln möchte.

In einem Brief an den amerikanischen Psychiater Dr. Hinsie entwirft er im Januar 1936 die Idee eines Symposiums, auf dem Vertreter von verschiedenen Psychotherapieschulen einen Fall analysieren sollten. Hierbei ist ihm wichtig festzustellen, dass es nicht um einen Wettbewerb gehen sollte, sondern um die Weiterentwicklung des psychiatrischen Feldes (S.118). Adler distanziert sich dabei unmissverständlich von dem Streit zwischen Psychoanalyse und Individualpsychologie und richtet seinen Blick in Richtung eines schulübergreifenden Dialogs.

In diesem Teil sind auch die Briefe an bekannte und prominente Adressaten nachzulesen, Briefe, die Wendepunkte markieren, wie der einzige bekannte Brief an Freud, in dem er seinen Rücktritt bekannt gibt, oder die Briefe an und von Einstein. Es sind aber auch einige erschütternde Briefe bezüglich des Verschwindens seiner Tochter Vali in Moskau enthalten, die seine dringende Suche und Sorge zeigen. Obwohl in den einleitenden Worten gerade zu dieser Brief-Gruppe ein

tieferer und intimerer Zugang zu Adlers Person in Frage gestellt wird, wird eine Nähe zur Person Alfred Adler durchaus lesbar und evident. Hinzu kommt, dass diese Briefe vor allem an Fachkollegen gerichtet sind, die private Korrespondenz mit Familienmitgliedern befindet sich noch größtenteils in der Washingtoner Library of Congress und wurde noch nicht herausgegeben.

Die Sammlung der Feldpostbriefe beginnt schon im Jahr 1911, also einige Jahre vor dem Ausbruch des Weltkrieges, da sie sich fast ausnahmslos an die Frau des Generals Kolarz, an deren Tochter und deren Mann Oberst von Spitzmüller richten. Die Generalin war vor dem Krieg eine Patientin von Adler, wodurch sich ein Kontakt ergab, den er nützte, um sie um Unterstützung seines Versetzungsgesuchs zu bitten. Dieser Sammlung können auch bisher unbekannt Details zu Adlers Biographie entnommen werden. So lässt sich hieraus belegen, dass sich Adler, im Gegensatz zu allen früheren Vermutungen, freiwillig zum Militär gemeldet hat. Dies ist in Anbetracht seiner späteren pazifistischen und kritischen Aussagen überraschend. Zusätzlich lassen sich die Datierungen seiner Einsatzgebiete rekonstruieren und richtigstellen. Aus diesem Briefwechsel geht auch deutlich hervor, dass sich Adlers Bestrebungen nicht auf den Dienst in Krakau beziehen, sondern vielmehr auf eine Tätigkeit in Wien. So schreibt er an die Frau des Oberst von Fitzmüller: „Es mutet recht sonderbar an, dass ich an allen Orten, wo ich stand, begeistertes Lob erntete, – so letztthin auch in Krakau – während meine Angelegenheiten immer so schwierig laufen. Aber viel-

leicht ist das ein allgemeines Ritual“ (S.207). Zusätzlich ist der Briefwechsel mit seiner Patientin geprägt von fast therapeutischen Interventionen und Deutungsansätzen. So schreibt er ihr zum Beispiel am 22. Februar 1913: „Ihr Ziel – sich selbst zu schädigen, nichts einzubüßen, – ist so stark, dass es die geeigneten Krankheitssymptome erzwingt“ (S.193). Die Bedeutung dieser „Patienten-Briefe“ liegt in ihrem Kontext, der tiefe Einblicke in Adlers Handeln zulässt, wie es auch in der umfassenden Einleitung der Herausgeber festgehalten ist.

Der Briefwechsel mit Erwin Wexberg, einem der ältesten Schüler und Mitarbeiter Adlers, beschäftigt sich vor allem mit der Frage, ob Adler nun ein Schüler Freuds gewesen ist oder nicht. Wexberg behauptete dies und stieß bei Adler auf starken Widerspruch: „ich bin nicht in größerem Maße ein Schüler Freuds gewesen als alle, die ihn und seine Schriften gelesen oder gekannt haben und gewisse Teile ganz, andere teilweise als richtig angesehen haben, vieles aber grundsätzlich abgelehnt haben“ (S.223). Wexberg beschäftigte sich in seinen wissenschaftlichen Arbeiten vor allem mit der theoretischen Differenzierung zwischen Psychoanalyse und Individualpsychologie, wobei er die Beziehung der beiden Schulen als notwendige Korrelation empfand. So appellierte er an Adler, seine Richtung diesbezüglich zu ändern: „Sie, lieber Doktor Adler, können sich das leisten, die Debatte wie einen persönlichen Kampf zu führen, und werden doch kaum jemals der Individualpsychologie dadurch schaden [...] Führen Ihre Schüler die Diskussion in einer Weise, die auch nur einen

Schimmer von Unsachlichkeit aufweist, so diskreditieren wir Sie und Ihre Lehre auf das Schwerste, machen sie vielleicht sogar lächerlich“ (S.229). Diese Meinungsverschiedenheit führte zusehends zu einer Distanzierung der Beiden.

Die ausführliche Einleitung verweist dankenswerter Weise auf Inhalte, Konnotationen und Neuigkeiten, die sich den Briefen entnehmen lassen, wobei der erste Teil eher allgemeine Themengebiete aus der Zeitspanne von 1896–1937 umkreist und vor allem für den Umgang mit Fachkollegen durch Ratschläge und Organisatorisches zur Verbreitung der Individualpsychologie von Bedeutung ist. Der zweite Teil umfasst die Feldpost Adlers, die Bedeutung dieses Inhalts sei dahingestellt, jedoch ist hier die Brisanz einer Neuentdeckung unübersehbar und sehr gut nachvollziehbar. Der letzte Teil ist dem Briefwechsel mit Wexberg gewidmet. Hier beharrt Adler sehr nachdrücklich auf der Abgrenzung zur Psychoanalyse, und seine sehr versierte Gegenargumentation ist nur ein paar Seiten weit entfernt. Jedoch bietet diese Sammlung auch die Möglichkeit, sie aus einer anderen Richtung zu lesen, nämlich aus dem sehr subjektiven Blickwinkel der Persönlichkeit Adlers mit ihren ganz bestimmten Frage- und Problemstellungen.

Die Erwartung, Alfred Adler durch diese Briefe näher kennen- und verstehen zu lernen, kann mit dieser Sammlung dennoch nur bis zu einem gewissen Grad erfüllt werden, da seine privaten und persönlichen Korrespondenzen noch nicht ediert und herausgegeben sind. Es wird jedoch sehr gut möglich, Adler vor allem aus einer wissenschaftlichen Position heraus

gegenüberzutreten, was die vorliegende Sammlung zu einer wichtigen Veröffentlichung werden lässt, da auch diese nicht-privaten Briefwechsel auf eine sehr subtile Weise eine Nähe zu Alfred Adler und seiner individuellen Lebensbewegung ermöglichen.

Autorin

MMag.^a Lisa Winter
Währinger Straße 18/3
A-1090 Wien
winterwien@yahoo.de
Tel.:0664 585 12 46

Freiberufliche Psychotherapeutin (Individualpsychologie) in Wien und Lehrbeauftragte an der Sigmund Freud Privatuniversität.